

# Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von  
Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.  
Göthe.

Redaktion:  
Dr. Herm. Grieben.

N<sup>o</sup>. 244.

Freitag, den 18. Oktober 1850, Abends 6 Uhr.

Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12 $\frac{1}{2}$  Sgr., pro Woche 3 $\frac{1}{2}$  Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1 $\frac{1}{2}$  Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

## Ueber den Angriff und Fortgang der großen Eisenbahnbrückenbauten über die Weichsel und die Rogat bei Dirschau und Marienburg.

Bekanntlich war der in Verbindung mit der Anlage der Ostbahn unternommene Bau der Weichsel- und Rogatbrücken im Jahre 1845 eingeleitet, im Sommer 1847 aber eingestellt worden, nachdem zunächst nur die Bearbeitung der Projekte bewirkt und die Vorbereitungen zur eigentlichen Bauausführung getroffen worden waren.

Seit April d. J. ist dieser Bau wieder aufgenommen, und hat nun, gestützt auf jene früheren Vorbereitungen und Beschaffungen von Geräten und Materialien, so wie auf die inzwischen ununterbrochen fortgeführten Deich- und Stromregulirungsbauten an der Weichsel und Rogat, namentlich in Betreff der Weichselbrücke bei Dirschau, kräftig in Angriff genommen werden können. Diese Brücke soll 5 Oeffnungen, jede von nahezu 470 Fuß Weite erhalten, und es wird daher der Bau von 2 Land- und 4 Mittelpfeilern erforderlich. Der Landpfeiler des linken Ufers, auf welchem letzteren vornehmlich die Werkplätze und die zugehörigen Einrichtungen anzulegen waren, ist zunächst Gegenstand der diesjährigen Arbeit gewesen. Eine doppelte Reihe von Pfahlwänden in Verbindung mit ausgedehnten Steinschüttungen, welche zum Schutz der Baugrube und der Pfeilerfundamente erforderlich werden, ist unter Anwendung zahlreicher Rammmaschinen vollendet, wobei die von England beschaffte Dampftramme so vorzügliche Dienste leistete, daß es gerathener schien, den Bau noch zweier solcher Maschinen in der gegenwärtig mit der Baucommission verbundenen Maschinenbauanstalt bei Dirschau in Aussicht zu nehmen. Die Austiefung der Baugrube wurde mittelst zweier Dampfbaggermaschinen bewirkt, und nachdem man von der vollkommenen Zuverlässigkeit des Baugrundes vollständig Ueberzeugung gewonnen hatte, mit der Einbringung der Betonfundirung vorgegangen. Der Beton, aus in der Umgegend aufgefundenen Materialien bereitet, erlangt unter Wasser innerhalb einer Woche die Härte guten Sandsteines und erfordert verhältnißmäßig nur geringe Kosten. Der Anschluß dieses Pfeilers an das linksseitige Ufer ist durch Steinschüttungen bereits hergestellt. Zugleich hat auch mit der Eröffnung der Baugrube für den Landpfeiler auf dem rechten Weichselufer begonnen werden können, und sind dort bereits über 1800 Schachtelruthen Boden gefördert worden.

Im Uebrigen sind für die kräftige Förderung des Baues theils die nöthigen Einrichtungen in ausgedehntem Maße vervollständigt, — Schienenbahnen gelegt, geneigte Ebenen zur Verbindung der Werkplätze mit dem Strome hergestellt, Cementöfen erbaut, Maschinen zur Mörtel- und Betonbereitung vorgerichtet, — theils die Materialbeschaffungen weiter eingeleitet. Ziegelsteine werden in vortrefflicher Qualität auf der bereits früher bei Kniebau eingerichteten Ziegelei gefertigt, wo in diesem Somme 3 $\frac{1}{2}$  Millionen Ziegel gebrannt und eben so viel schon nach der Baustelle bei Dirschau angeliefert wurden. Granitblöcke werden in der Umgegend in beträchtlicher Menge gegraben, gesprengt und angefahren. Ueber 800 Menschen und zahlreiche Gespanne sind für den Bau bei Dirschau in Thätigkeit.

Weniger hat bisher für die Rogatbrücke bei Marienburg geschehen können, doch sind hier auch Materialbeschaffungen in Gang gesetzt und werden alle Einleitungen getroffen, um auch den Bau dieser kleineren Brücke, welche nur 3 Oeffnungen von etwa 200 Fuß Weite erhalten soll, demnächst angemessen in Angriff zu nehmen.

## Die Nordpol-Expeditionen zur Aufsuchung Sir John Franklin's.

Die neuesten in England eingegangenen Nachrichten über das Schicksal der Franklinschen Expedition sind von solchem Interesse, daß wir uns beileihen, auch unsern Lesern davon Kenntniß zu geben, und zwar nach dem in dem Athenaeum vom 5. d. M. enthaltenen Bericht, der in manchen Punkten ausführlicher ist, als der von den politischen Blättern mitgetheilte.

„Der „Nordstern“, der bekanntlich im Frühjahr vorigen Jahres absegelte, um Sir John Franklin mit Vorräthen und Proviant zu Hülfe zu kommen, ist unverrichteter Sache wieder nach Hause zurückgekehrt. Unterdeß vereinigten sich die Bestrebungen der Capitaine Austen, Penny, Dmmanney, Sir John Ross, Phillips, Forsyth und der amerikanischen Offiziere, das weite Gebiet, worin Sir John Franklins Schicksal verborgen liegt, zu erforschen. Der „Resolute“ und „Pioneer“ sollten von der Ponds-Bai aus die ganze Südküste des Lancaster-Sunds, der Barrow-Straße und wo möglich Kap Walker untersuchen; der „Assistance“ und „Intrepid“ sollten von Kap Warrender an die Nordküste des Lancaster-Sunds und der Barrow-Straße bis zum Wellington-Kanal entlang fahren, in den letzteren eindringen und sich wo möglich mit Cap. Penny in Verbindung setzen, der den Befehl erhalten, seine Aufmerksamkeit auf den Jones Sund zu lenken; „Felix“ und „Mary“ hatten die Bestimmung, vom Kap Hotham an die verschiedenen Landspitzen bis zur Melville-Insel und wo möglich Banks-Land zu erforschen, während endlich Capitain Forsyth, im „Prinz Albert“, bis zur Brentford-Bai vordringen und den Versuch machen sollte, den Strom zu überschreiten und die Westküste von Borthia-Felix zu untersuchen.

Um Kap York bekamen sie eine überraschende Nachricht, welche für einen Augenblick dem Zwecke aller dieser Expeditionen eine betrübende Lösung zu geben schien. Sie erfuhren nämlich hier von den Eskimos — zufolge der Uebersetzung des einen Dolmeters, welchem der andere jedoch widersprach — daß im Winter 1843 zwei Schiffe in der Richtung des Kaps Dudley Diggs, in der Nähe des Wolstenholm-Sunds, vom Eise zertrümmert und danach von einem wilden und zahlreichen Stamme der Eingeborenen verbrannt worden wären; daß die Schiffe keine Wallfischsegler gewesen, und daß einige von den Weißen Spauletten getragen; ferner, daß ein Theil der Mannschaft ertrunken sei, und die Uebrigen einige Zeitlang in eigenen Hütten oder Zelten gelebt hätten; daß sie Flinten aber keine Kugeln gehabt, sehr erschöpft gewesen wären und später durch Wurfspieße und Pfeile der Eingeborenen ihren Tod gefunden hätten. — Aus späteren Untersuchungen und mancherlei Gründen schien sich zu ergeben, daß dieser traurigen Geschichte kein Glauben beizumessen wäre. Dazu kam, daß die von allen Seiten befragten Eskimos Antworten in dem angedeuteten Sinne der an sie gerichteten Fragen zu geben pflegten, und daß der eine Dolmetscher, den man der Eskimosprache besonders kundig hält, geradezu leugnet, daß die Eskimos eine solche Behauptung, wie die obige, überhaupt gethan hätten.

Die Beweisgründe, welche sich in so negativer Weise für die Sicherheit Sir John Franklins ergaben, sind aber seitdem durch Schlüsse positiver Art bestätigt worden. Capitain Forsyth ist auf dem „Prinz Albert“ in Aberdeen angelangt und bringt die höchst interessante Nachricht, daß sich wirkliche Spuren vom „Terror“ ergeben haben. Obwohl wenig geeignet, den Gefahren des Polar-meeres Trost zu bieten, gelang es dem „Prinz Albert“ doch, durch die gefürchtete Melville-Bai schiffend, westlich bis zur Mündung des Wellington-

Kanals zu kommen. Als Capitain Forsyth zum erstenmal in die Prinz-Regent-Einfahrt gedrungen war, wurde er durch eine Eisbarriere, die sich von Port Bowen quer über die Einfahrt bis zehn oder funfzehn (engl.) Meilen von der Fury Spitze erstreckte, aufgehalten. Da große Quantitäten Treibeis die Einfahrt verstopften, wandte er sich nordwärts, in der Absicht, die Westseite von Nord-Sommeret hinab vorzubringen. Bei der Ktopol-Insel traf er wieder auf schweres Packeis, das sich quer über die Barrow-Straße bis zum Eingange des Wellington-Kanals erstreckte. Unter großen Schwierigkeiten brachte er sein kleines Schiff bis zum Kap Riley, und hier fand er Spuren von 5 oder 6 Zelten oder Lagerstätten nebst einem kleinen Stückchen Schiffstau und einer Anzahl Rinder- und Vögelknochen. Hier fand er auch das nachfolgende Memorandum, welches Capitain Dmmanney am 23. August, 2 Tage vor dem Besuch des Capitains Forsyth, daselbst zurückgelassen hatte:

„Ihrer Majestät arktische Untersuchungs-Expedition.  
Hiermit wird bezeugt, daß Capitain Dmmanney mit den Offizieren von Ihrer Majestät Schiffen „Assistance“ und „Intrepid“ am 23. August 1850 am Kap Nilai landete, woselbst er Spuren einer Lagerstätte fand und die Reste von Materialien sammelte, welche den augenscheinlichen Beweis liefern, daß eine zu Ihrer Majestät Schiffen gehörende Gesellschaft an dieser Stelle zurückgehalten worden ist. Auch die Beechey-Insel ward untersucht, wo sich Spuren derselben Gesellschaft fanden.

Hiermit wird auch zur Kenntniß gebracht, daß sich ein Vorrath von Lebensmitteln und Brennholz am Port Leopold befindet. Ihrer Majestät Schiffe „Assistance“ und „Intrepid“ wurden von der Flotille unter Capitain Austen, vor Wolstenholm, am 15. d. M., detachirt, seit welcher Zeit sie die Nordküste des Lancaster-Sunds und der Barrow-Straße untersucht haben, ohne auf andere Spuren zu stoßen. Capitain Dmmanney dringt bis Kap Hotham und Kap Walker vor, um fernere Spuren von Sir John Franklins Expedition aufzusuchen.

Gegeben am Bord Ihrer Majestät Schiffes „Assistance“ vor Kap Riley, am 23. August 1850.  
Erasmus Dmmanney.

Das von Capitain Forsyth gefundene Stück Tau ist nach Hause geschickt und in Chatham als zu der Ausrüstung des Terror gehörig erkannt worden, so daß vernünftigerweise nicht mehr daran zu zweifeln ist, daß die von den Capitainen Dmmanney und Forsyth aufgefundenen Spuren zur Franklinschen Expedition gehören. Es ist demnach von höchstem Interesse, zu wissen, daß die vermissten Schiffe, nach aller Wahrscheinlichkeit, so weit gekommen sind, und die von Vielen gehegte Besorgniß, daß sie in der Bassins-Bai, an der Außenlinie der Expedition, zu Grunde gegangen wären, ist demnach beseitigt.

Vermuthlich hatte Capitain Dmmanney selbst noch stärkere Gründe zu der Annahme, der Expedition auf die Spur gekommen zu sein, als wir in diesem Augenblicke besitzen, denn er hat sich auf einmal nordwärts gewendet, als ob er einer bestimmten Spur folgte — und Capitain Forsyth sah, wie seine Schiffe mit vollen Segeln den Lauf durch einen Wasserpad nach dem Kap Hotham zu nahmen. Aus einem Privatschreiben, welches man von Capitain Forsyth erhalten hat, scheint sich ferner zu ergeben, daß Capitain Penny den Capitain Dmmanney begleitete, weil er der Meinung war, daß man auf diesem Wege mit größerer Wahrscheinlichkeit der vermissten Expedition auf die Spur kommen werde, als wenn man den Wellington-Kanal erforschte.

In der festen Ueberzeugung, daß die Untersu-



chung nach Westen hin von den unter dem Befehl der obigen Offiziere stehenden Schiffen in wirksamer Weise verfolgt werde, hielt es Capitain Forsyth für angemessen, da sich kein Hafen in der Nähe seiner künftigen Operationen fand, in den er hätte einlaufen können, nach England zurückzukehren. Am 27. August lief er in die Cardley-Bay ein und ließ am Lande eine Nachricht nebst einigen Vorräthen zurück. Am 29ten untersuchte er die Westseite des Einganges zur Admiralitäts-Einfahrt und fuhr an der Küste der Possessions-Bay hin, wo er mit dem „Nordstern“ insammtraf. Am 2. und 3. September erkundete er die Küsten von Ponds-Bay, konnte aber keine Spur davon entdecken, daß Capitain Aulian dort gewesen sei. Er steuerte darauf nach England — der letzte Offizier, der unsere Küsten verließ, jedoch der erste, welcher in die Barrow-Straße gelangte. Erwägt man die geringen Mittel, welche Capitain Forsyth zu Gebote standen, so wird man von seinen Erfolgen lebhaft überrascht, und gewiß ist ihm in der Geschichte der Bestrebungen, die vermisste Expedition aufzufinden, eine ehrenvolle Stelle anzuweisen.

## Amerika.

### I.

Die Amerikanischen Blätter haben seit Monaten immer Berichte von neuen Goldlager-Entdeckungen gebracht, in Kalifornien sogar von regelmäßigem Goldgestein in den Bergen, noch wichtiger fast lauten die Berichte aus dem Dregongebiet. Es steht nunmehr fest, daß auch am Columbiafluß Gold in Ueberfluß vorhanden ist. Man hat Gold in Ueberfluß in dem Epokan-Lande, 400 englische Meilen von der Stadt Dregon hinauf am Columbiafluß entdeckt, und die sogenannte mittlere Region an den Nebenflüssen Powder und Brunt wird geradezu in dem amerikanischen Blättern und nach bereits offiziellen Berichten als das wahre große Eldorado geschildert und so genannt. Das ist sehr wichtig. Denn anstatt, daß bisher Kalifornien zahlreiche Auswanderungen aus dem Dregongebiet veranlaßte, wird der Auswanderungsstrom sich nach beiden Gegenden zugleich lenken, während vermöge seiner Lage dieses hauptsächlich eine rein amerikanische Einwanderung nach sich ziehen dürfte. Auch ist das Klima gemäßigt und gesund, und der Boden wird als ausnehmend fruchtbar gehalten, und seit die Amerikaner sich festgesetzt haben, kann man jene so gefährlichen Gegenden nicht allein mit ziemlicher Sicherheit durchreisen, sondern erst jetzt kann man auch Land und Boden überall mit Bequemlichkeit untersuchen. Einzelne Ermordungen von Europäern werden streng bestraft, man macht die heiligsten Stämme im Ganzen verantwortlich, und läßt ihnen bloß die Wahl zwischen einem Ausrottungskrieg oder Bezeichnung und Anlieferung der Verbrecher durch sie selbst. Nach den zuletzt angekommenen amerikanischen Zeitungen hatte der Gouverneur von Dregon eine Reise zu diesem Zweck weit ins Innere gemacht, wobei ihm die Schuldigen unmittelbar alle ausgeliefert wurden.

Jene weiten Strecken am stillen Meere von Kalifornien hinauf bis zum Columbiafluß werden sich also bald doppelt schnell füllen, jene durch eine Einwanderung von Europa und ganz Amerika zugleich, und diese durch eine mehr ausschließliche Einwanderung aus dem Freistaate selbst.

Den Hauptimpuls wird stets das Gold geben, heißt es in einem Schreiben aus San Francisco, obgleich noch Viele immer glauben, daß hier so viel Gold nicht ist, weil es sich in London und New-York noch nicht zeigt. Nach kurzer Frist wird man sehen, daß der Handel das Gold dahin bringt, wo es am meisten Werth hat, also nach Europa und nach den Vereinigten Staaten; aber wie viele Millionen gehen erst andere Wege? z. B. nach den Sandwichinseln — unsern Rübengärten — Chile, China und Manilla, Mexiko, Australien, sogar nach den russischen Kolonien, denn mit allen diesen Gegenden stehen wir in lebhaftem Verkehr.

Chile z. B. hat gewiß allerwenigstens allein 4,000,000 Dollars erhalten, russische Besitzungen etwa 150,000 Dollars, aber nach Sonora — in Mexiko —, von woher die Männer kamen, welche das Gold zu gewinnen verstanden, nahmen diese 3,000,000 Dollars nach sehr glaubwürdigen Berichten mit; jetzt sollen etwa 12,000 solcher Männer von dort unterwegs sein. Jetzt rechne man, was in den States und England sich schon früher gezeigt hatte, und den sich noch hier befindenden Goldstaub, so kann man sich die Ausbeute veranschaulichen.

An ein Ende dieser Minen ist gar nicht zu

denken, das ganze Land ist mit Gold getränkt; alle unsere deutschen Passagiere, welche sich ab und an hier zeigen oder schreiben, bestätigen dieses sowohl als jeder Andere.

Schlagt die Schaufel in die Erde wo ihr wollt, wascht, und das Gold ist da, aber nicht allenthalben genug lohnend, d. h. wo so 2 Dollars pr. Tag zu waschen sind, da arbeitet man nicht, sondern nur, wo es im Durchschnitt 6 — 8 Dollars pr. Tag lohnt.

Auch diesen Winter hat man Klumpen von 14 — 22 Pfund gefunden, auch Fäule gehabt, wo 3 — 4 Leute jeder pr. Tag für 14 Tage 1—2 Pfd. Gold aus einer Grube nahmen; 2 andere arbeiteten nur in einer Grube, nahmen in 7 Tagen 77,000 Doll. aus derselben und ruhren mit den Steamer nach Hause.

Nach den hier von Europa eintreffenden Zeitungen scheint man zum Theil ganz falsche Begriffe über diesen Gegenstand zu haben. So finden wir z. B. es als ein bedenkliches Zeichen angegeben, daß mit dem Steamer eine große Anzahl Passagiere von San Francisco nach Panama zurückreisen, während doch dadurch in der That nur ein Beweis geliefert wird, daß viele glückliche Goldgräber sich schon jetzt ihrer alten Heimath wieder zuwenden können.

Berücksichtigt man die enorme Passage, welche nach Panama allein schwer zu 1 — 500 Dollars pr. Kopf im Zwischendeck zu haben ist, so wird man einsehen müssen, daß die Zurückkehrenden ihren Zweck, sich in ihrem Geburtslande ein sorgenfreies Leben zu sichern, schon erreicht haben müssen.

Der Goldgräber muß schwer arbeiten, das ist nicht zu leugnen, und oft werden anfangs seine Mühen nur spärlich belohnt; später aber findet er durch Erfahrung ein besseres Resultat und lernt einsehen, daß wenige Jahre Arbeit hinreichen, sich hier oder dahim als wohlhabender Mann in Ruhe zu setzen. Kurz, die Berichte von Tuba, North- und Southfork, sowie von Tuolome, Merced, Pleasant Spring, Hangtown, Macalome etc., alle auf Aussagen und Berichte unserer besonnensten Männer basirt, sind der Art, daß sie 8 Dollars pr. Tag im Durchschnitt haben und davon werden gewöhnlich 2 Dollars verzehrt; in Tuba z. B. machen sie 10 Pfund mit Pflannen und Duckfüßermaschinen — welche aber 4000 Dollars kosten —, 14—20 Pfund der Mann des Tages. Bei einer solchen Maschine arbeiten 6—8 Mann, weil das Gold sehr fein ist. Im Süden wäscht man wenig mit Duckfüßermaschinen.

Die wichtigsten und neuesten Goldgruben sind aber ganz kürzlich nördlich von S. Francisco auf 41 Grad in Trinidad Bay an dem Smith- und Stamathfluße gefunden worden.

Sieben Männer kehrten zu Lande mit einer Ausbeute von 105,000 Doll. Gold hierher zurück, welche sie in 3 Wochen gesammelt hatten.

Sofort sind 3 Schiffe mit 200 Mann — größtentheils Deutsche — dahin abgefeselt und eine bei weitem größere Anzahl machte sich zur Reise dahin fertig, sowie zugleich fertige Häuser, Baumaterialien und Lebensbedürfnisse verschickt werden, sodas vorherzusehen ist, daß in wenigen Monaten dort neue Städte erstehen werden.

### II.

Im Jahr 1828 oder 1829 war ein Braunschweiger Kaufmann, der vor wenig Jahren einen Ausschmittandel von sehr mäßigem Umfang errieth und dem bei sehr geringen Mitteln das Glück nicht günstig war, genöthigt, seine Zahlungen einzustellen. Seine Gläubiger erhielten, da er Alles hergab, 60 Prozent, er selbst aber mußte als Buchhalter in fremden Geschäften seinen Lebensunterhalt suchen. Nach mancherlei Schicksalen ging er nach England, wo es ihm so unglücklich ging, daß er 3 Nächte obdachlos in Liverpool umherirrete und durch eine jüdische Wohlthätigkeitsanstalt die Mittel erhielt, um die Ueberfahrt nach Amerika zu bestreiten. In New-York angekommen, versuchte er mancherlei, er war nach einander Schulmeister, Aufseher und Rechnungsführer in einer Sägemühle und kam so endlich nach Dregon. Nachdem er sich dort einige Zeit aufgehalten, erscholl das Gerücht von dem neuen Goldlande Kalifornien; er vereinigte sich mit einigen Bekannten, man schloß die gemeinschaftlichen sprüchlichen Mittel zusammen und mit einigen mit Ochsen bespannten Wagen unternahm die kleine Karawane den Zug nach dem Lande der Verheißung über das Felsengebirge. Sie brauchten 6 Monate, um das Ziel der mit den größten Beschwerden verbundenen Reise zu erreichen. Da, wo sich jetzt Sacramento City zu erheben beginnt, und eine der

bedeutendsten Städte zu werden verspricht, stand damals bloß das Fort des Hauptmanns Sutter mit wenigen Hütten, und die Gesellschaft begann sich hier anzubauen und einen Handel mit allen Gegenständen zu errichten, deren die Arbeiter in den Minen bedürfen; auch eine Karawanerei für das Unterkommen von Menschen und Vieh anzulegen. Da sie zu den ersten Ankömmlingen gehörten, so schlug das Unternehmen auf das Glänzendste ein, so daß der in Rede stehende Theilhaber, Herr Adolf Cohn, der dort den Namen Albert Priest angenommen hatte, nach 2 Jahren sich als ein sehr reicher Mann zurückziehen konnte. So lange es ihm schlecht ging, hatte seine Familie keine Nachricht von ihm erhalten, jetzt aber schrieb er an dieselbe, gab ihr von seinen Schicksalen Nachricht und zugleich den Auftrag, eine Aufforderung an seine früheren Gläubiger ergehen zu lassen, dasjenige, was sie früher bei ihm verloren, jetzt in Empfang zu nehmen. Vor kurzer Zeit ist nun Herr Priest, der eine Dampfschiffahrts-Gesellschaft begründet hat, in Braunschweig angekommen und Gegenstand der allgemeinen Theilnahme und Aufmerksamkeit. Jedermann sieht mit Bewunderung seine noch mit Gestein durchwachsenen Klumpen von gediegenem Gold, den Goldstaub, die aus rohen Goldplatten von wunderlicher Form zusammengesetzten Armbänder an, jeder hört mit Erstaunen den Erzählungen des viel versuchten, durchaus nicht übertreibenden Mannes zu, welcher seinen Reisespad überall durch gute Handlungen bezeichnet hat. In allen Städten in Amerika und England, wo er sich früher aufgehalten, hat er die Wohlthätigkeits-Anstalten reichlich bedacht, so auch hier in Braunschweig, und man kann das, was er auf diese Weise gespendet, auf 15,000 Th. anschlagen. Gern zeigt er Jedem seine Merkwürdigkeiten und unter diesen den wie ein Heiligthum aufbewahrten leinenen Zwerchsaß, womit er einst die Wildnisse von Amerika durchstreift hatte.

## Wissenschaftliches.

\* Eine Erscheinung, die in der letzten Zeit von den englischen Agricultur-Zeitungen vielfach besprochen wird, beginnt auch in Düsseldorf die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, nämlich die schädliche Einwirkung des Brenngases auf das vegetabilische Leben. In den Umgebungen Londons hat man schon seit längerer Zeit die Bemerkung gemacht, daß in der Nähe von unterirdischen Gasröhren alle Pflanzen zuerst kränkeln, bald aber gänzlich absterben. Zu Düsseldorf bestätigt sich diese Beobachtung; so sind es namentlich Baumpflanzungen, die zweifels- ohne in den letzten Jahren nur dadurch so bedeutend gelitten haben. Die Alleestraße ist damit nicht gemeint; hier sind es wohl andere, einfachere Gründe die das Kranken der Bäume verursachen. Aber eine ganze Reihe Eichen und Noelbeeren auf dem „Steinwege“, die in diesem Frühjahr entweder ganz ausgeblieben oder doch bald vertrocknet sind, mehr noch einige im vorigen Jahre üppige, jetzt abgestorbene Linden auf der Kaiserstraße liefern den Beweis, daß die Beobachtung richtig ist. Hier ist nicht der Ort, auf Ursache, Wirkung und Verhütung dieses Uebelstandes einzugehen; doch ist die Sache wohl wichtig genug, daß auf die Erscheinung hier aufmerksam gemacht und so vielleicht zur Bekannntwerdung anderweitiger Beobachtungen Veranlassung gegeben werde.

\* Ein ernsthaftes Blatt, die belgische Independance, läßt sich aus Paris folgende fabelhaft klingende Nachricht schreiben, welche wir wörtlich wiedergeben, obwohl sie fast irgend einer boshaften Wette ihren Ursprung zu verdanken scheint. So wunderbar Ihnen meine Mittheilung vorkommen mag, ist sie ernsthaft und wahr. Der Stein der Weisen ist so gut wie gefunden. Ein wunderbares Instrument ist erfunden worden, ein Compass, welcher die Anwesenheit des Goldes anzeigt, ein den kostbaren Metallen eigener Magnet! Wer diesen Magnet, auf der Spitze eines Stedens schwebend, trägt, braucht einen Platz, wo Gold, Silber, oder Juwelen verborgen sind, nur zu betreten, und augenblicklich richtet sich der Zeiger nach dem Orte des Verstecktes; je näher man demselben kommt, je lebhafter wird die Anziehung, selbst durch feste Körper hindurch, und man gelangt, indem man dem Magnete folgt, unfehlbar zu dem heimlichen Schatze. Ich weiß sehr wohl, daß diese Entdeckung viel zu wichtig ist, als daß sie nicht viel Ungläubige finden sollte; allein was kann man in unserer Zeit für unmöglich erklären? Und wenn die Fürsten der Finanzwelt, die wenig fantastisch sind, sich mit den Experimenten lebhaft beschäftigen, sie vervielfältigen



und beobachten, so muß wohl etwas daran sein. Ich werde Ihnen die weitere Entwicklung der Sache mittheilen. Am nächsten Montag findet eine Schau- stellung der Erfindung im Hotel des Herrn v. Rothschild selbst vor einem auserlesenen Kreise von Gelehrten, Staatsmännern und Journalisten statt.

\* Die Britannia-Brücke verbindet bekanntlich die Grafschaft Carnarvon mit der Insel Anglesey, setzt die westliche Spitze dieser Insel, Holyhead, in eine zusammenhängende Eisenverbindung mit dem Festlande von England und verkürzt den Weg nach Dublin um mehrere Stunden. Man fährt künftig von London mit der Eisenbahn nach Holyhead und geht dort zu Schiff, während man bisher nach Anglesey überseht oder gleich in Bangor das Schiff besteigen mußte. Die überbrückte Meerenge ist 1100 Schritt breit, bietet aber etwa in der Mitte einen Stützpunkt dar, in dem Britanniafelsen. Auf diesem Felsen ist ein 221 Fuß hoher Pfeiler oder Thurm erbaut, auf dem die Endpunkte der viereckigen eisernen Röhren aufliegen, welche die Brücke bilden. Der Thurm enthält 131,158 Kubikfuß Kalkstein, 127,000 Kubikfuß Sandstein und 68,411 Kubikfuß Mauersteine. Zu der ganzen Brücke mit ist Inbegriff der Thürme auf den beiden Landseiten 1 1/3 Mill. Kubikfuß Mauerwerk verwandt und das Gewicht der eisernen Ueberbrückung beträgt 12,000 Tons. Ihre Höhe über dem Wasserspiegel ist 103 Fuß und die Last, die erforderlich sein würde sie zu zerbrechen 500 Tons auf den Quadratfuß. Die Kosten belaufen sich auf 601,865 £. Diese Brücke, die binnen Kurzem dem Verkehr übergeben wird, hat im eigent- lichsten Sinne des Wortes ihres Gleichen nicht in der Welt.

\* Ueber die Art und Weise, wie die Kurden die Damascenerklingen anfertigen, berichtet Nicola Milanos, welcher längere Zeit Konsul im Orient war, Folgendes: Die Hürten, in denen man diese Klingen schmiedet, liegen am Abhange eines Berges, unmittelbar am Rande eines Wasser- bassins, welches das über die Felsen herabfließende, überaus klare und reine Wasser eines Bergbaches aufnimmt, das man zum Ablösen des glühenden Stahls benutzt. Außer dem klaren Wasser hält man auch eine klare und reine Luft für unerlässlich zum Gelingen der Operationen, und man wählt deshalb zur Anlage des Wasserbassins einen Ort aus, wo die Luft den angegebenen Anforderungen entspricht. Die aus dem reinsten Material darge- stellten Klingen erhalten durch Folgendes den hohen Grad von Elastizität und Härte, die man an den Damascenerklingen bewundert. Zuerst erhitzt man sie zwischen glühenden Kohlen bis zur Weißgluth, schiebt dann die Kohlen zur Seite und bedeckt das Metall so schnell als möglich mit einer aus Fett, el und Wachs zusammengesetzten Masse und wieder erkalteten Masse und lösch es in Wasser ab. Das zweite Anlassen geschieht auf dieselbe Weise, nur mit dem Unterschiede, daß man die glühende Klinge mit einer aus Knochenpulver und gereinigtem Talg be- reiteten Masse überzieht. Die letzte Operation end- lich darin, daß die erhitzte Klinge von einem Meiler erfaßt wird, der nun mit verhängtem Zügel davon reitet, bis die Abkühlung der Klinge durch den Einfluß der atmosphärischen Luft erfolgt ist. Als Brennmaterial benutzt man Anthracit oder Torf, die jedoch vollkommen frei von Schwefel sein müssen.

\* Blutegel. Auf der Gewerbeausstellung in Paris waren Alexandres sogenannte mechanische Blutegel aufgestellt, die wirklich eine eben so sinn- reiche als wohltätige Erfindung sind. Die natür- lichen Blutegel, deren Transport immer so beschwer- lich ist, werden immer seltener und deshalb theuer. Die böhmischen und ungarischen Sümpfe werden immer mehr von ihnen entvölkert, und viele unter ihnen versagen anzubeißen und müssen durch andere ersetzt werden. Der künstliche Blutegel von Alexan- dre versagt nie, und es wird sich Niemand scheuen, ihn anzufassen und sich selbst anzusehen, was bei den natürlichen so häufig vorkommt. Der ganze Apparat besteht aus zwei Theilen; der erste vom Erfinder der Operation genannt, regulirt die schmerz- lose und kaum sichtbare Deffnung der Haut, je nach dem Bedürfnis des zu entziehenden Blutes. Auf die kleine Deffnung legt man nun den zweiten Theil der aus einer kurzen gläsernen Röhre besteht, die sich durch Zurückziehen eines Pflöpfens von Kaut- schuck an die Oberfläche der Haut festsaugt und der kleinen Deffnung nur so viel Blut entströmen läßt, als man will. Diese in die Augen springenden Vor- theile, welche bereits von der Akademie der Wissen-

schaften anerkannt worden sind, versprechen dem Alexandre eine schnelle und allgemeine Verbreitung seines Apparats, der übrigens auch gar nicht kost- spielig ist, so daß es ein Vortheil einer jeden Fa- milie sein wird, sich eine Garnitur davon, die aus 6 Saugröhren und einem Schnepfer besteht und nicht höher als 15 Frs. (4 rthl.) zu stehen kommt, anzuschaffen.

\* In Bezug auf die Bevölkerung, Straßen und Häuser der beiden Hauptstädte, Paris und London hat der Ingenieur Darcy folgende interes- sante Zusammenstellungen gemacht: Der Raum, den die Stadt London einnimmt, beträgt 210 Mill. Quadratmetres, und wird von 1 Mill. 924,000 Menschen bewohnt; es enthält 260,000 Häuser. Die Oberfläche der Straßen nimmt einen Raum von 6 Mill. Q.M. ein. Die ganze Oberfläche von Paris beträgt 34 Mill. 350,000 Q.M. und die Bevölkerung beläuft sich auf 1 Mill. 54,000 Ein- wohner, welche in 39,526 Häusern untergebracht sind. Der Raum, den die Straßen einnehmen, beträgt 3 Mill. 600,000 Q.M. und die Trottoirs bedecken eine Fläche von 800,000 Metres. Es kommt demnach in London auf einen Einwohner der Raum von 100 und in Paris von 34 Metres; auf ein Haus in London kommen 7 1/2 Einwohner und in Paris 34. Ein Haus in London nimmt durchschnittlich eine Straßlänge von 40 Met. und 40 Centimet. ein, während ein Haus in Paris auf 15 Met. beschränkt ist. Aus dieser Zusammen- stellung geht hervor, daß London viel unbebaute Plätze hat, die Häuser niedriger sind und zum größten Theil immer nur von einer Familie be- wohnt werden. Was den Verkehr anbelangt, so ergibt sich, daß dieser in London doppelt so stark, wie in Paris ist. Die belebteste Gegend in Paris, das Boulevard des Italiens, sieht täglich im Durch- schnitt 10,750 Wagen vorbeipassiren, während in London in Pall Mall, allein in der Nähe des Thea- ters der Königin, stündlich 500 Fuhrwerke, vorbeir- rollen. Die Londoner Brücke passiren täglich min- destens 13,000 Wagen.

(Keller-Leben in New-York.) Am Eingange vieler dieser unterirdischen Gewölbe erblickt man, wenn das Wetter nicht übermäßig rauh ist, zahlreiche Schwärme von Kindern, deren Aus- sehen in schlagender Weise die Nothwendigkeit öffent- licher Wasch- und Bade-Anstalten beweist; die Lumpen, mit denen ihre Blöße targ bedeckt ist, sind mit einer Kothkruste überzogen, die so verhärtet ist, daß sie jeder äußern Einwirkung widersteht; das Haar ist durch Schmutz und Fett in einen unent- wirrbaren Knoten verschlungen; die Glieder sind theils in Folge von Kinderkrankheiten, theils durch fortwährend stattfindende Beschäftigungen, wund, verkrümmt und entstellt; in beständiger, inniger Be- rührung mit den Wagaunden schlimmster Sorte aufwachsend, bleiben ihnen Schule und Kirche eine völlige terra incognita, während sie rettungslos der Sünde und dem Elend entgegenreisen. Die Keller selbst, in denen sie nebst ihren Eltern ge- meinschaftlich mit dem Auswurf und der Hefe der menschlichen Gesellschaft leben, sind Laster Schulen, aus denen die künftigen Suchtausbewohner rekrui- tirt werden. Viele dieser unterirdischen Räume, die dem äußern Anscheine nach reinlich gehalten werden, um einen lockenderen Anblick zu bieten, sind Brantwein- und Rumkneipen, die auch als Spielhöhlen benutzt werden. Die anstößenden Schlaf- räume sind mit erkrankten Kranken und Trunkenen gefüllt, werden nie gelüftet und enthalten eine mit Brantweindünsten und Tabakrauch geschwängerte Atmosphäre, die nur die trunkenen Stamagäste dieser Lokalitäten ohne augenblickliche Erstickungsfälle zu athmen vermögen.

Die sogenannten Kosthauskeller (boarding and lodging cellars) verdienen eine besondere Erwäh- nung. In den meisten derselben wurden die Pensionäre in drei Klassen gesondert, deren vornehmste 37 1/2 Cents wöchentlich für Strohlager und Ver- köstigung, die zweite 18 1/4 Cents für das Schlafen auf dem nackten Boden und Aetzung in zweiter Reihe, die dritte 6 Cents entrichtet, und oft ohne weitere Umstände, mitten in der rauhesten Winter- nacht, ohne Rücksicht auf Sturm und Schneegestö- ßer, hinausgestoßen wird, sobald es an Raum für mehrzahlende Gäste gebricht. Viktualien zur Ver- köstigung liefern eigends zu diesem Zwecke ausge- sandte Bettelweiber, welche die von wohlthätigen Gebern gespendeten Brocken Brod, Fleisch, Braten, Pudding, Erdäpfel u. s. w. den Kellerbesitzern in Masse verkaufen. Sobald die Vorräthe auf dem langen hölzernen Tisch ausgebreitet sind, dürfen die Gäste erster Klasse an demselben Platz nehmen, eine Viertelstunde lang zugreifen, und dem chaoti-

schen Diner nach Herzenslust zusprechen. Haben sie des knurrenden Magens Anforderungen Gerech- tigkeit wiederfahren lassen, so räumen sie den Gästen zweiter Klasse den Platz, die ihren Nachfolgern ge- wöhnlich nur abgenagte Knochen und ausgewischte Schüsseln überlassen.

\* Die Geschichte mit der großen Ereschlange weist sich jetzt, wie man schon von Anfang an ver- muthete, als eine Mystifikation aus. Die Erzäh- lung des Herrn, der sie zuerst gesehen und nach ihr geschossen haben will, wird jetzt amtlich wider- sprochen und sogar die Existenz dieses Herrn in Frage gestellt.

**Handels- und Verkehrs-Zeitung.**

Telegr. Dep. d. Deutschen Reform.  
London, Montag 14. Okt., Nachm. 5 Uhr 30 Min.  
Getreidemarkt, träge bei starker Zufuhr.

**Spiritus-Preise.**

16. Oktober.  
Stettin: preishaltend, am Landmarkt ohne Zufuhr, aus zweiter Hand ohne Faß 22 1/2 % G., mit Faß 23 % bez., pr. Frühjahr 21 1/2 % bez. u. G.  
16. Oktober.  
Berlin: loco ohne Faß 17 a 16 1/2 à 16 1/2 Thlr. bez. mit Faß pr. Okt. 16 1/2 u. 1/3 Thlr. verk., 16 1/2 Br., 16 1/2 G.  
Okt./Nov. 16 3/4 Thlr. Br., 16 1/2 G.  
Nov./Dez 16 3/4 u. 1/8 verk., 16 3/4 Br., 16 1/2 G.  
pr. Frühjahr 18 1/2 a 18 1/2 Thlr. Br. 18 bez. u. G.

**Schiffs-Nachrichten.**

Von den von Danzig geachteten Schiffen ist angekommen in Bordeaux, 11. Okt. Auf dem Ravier: Oskar, Blanc. Kronstadt, 6. Okt. Jupiter, Atkinson. Arendal, 27. Sept. R. prunus, Andersen. Bergen, 28. Sept. Elisabeth Maria, Svendsen. Bremerhafen, 10. Okt. Hermanus, Müller.  
Helgoland, 11. Okt. Heute war eine Kuff, angeblich Fr. Margaretha, Kapt. Janssen, aus Brake, mit Weizen von Danzig nach Amsterdam bestimmt, in der Nähe dieser Insel; selbige hatte das Bugpriet verloren, sonst Alles wohl am Bord.  
Angekommen in Danzig am 17. Oktober.  
Hekta, L. G. Houland und Swanen, D. Bartelsen, v. Stavanger, m. Heeringen.  
James Clark, J. M. Gurr, v. Belfast, m. alt. Eisen.  
Schiffsfrachten. Danzig, 17. Oktober. Seit dem 14. d. M. sind bedungen: per Quarter Weizen nach London 3 s. 3/2 d., nach Liverpool 4 s. 6 d. und nach Gloucester 4 s.; per Load sichte Paiken nach London 20 s.; per Kant. Steeper nach Gainsboro 8 1/2 d.; pr. Last Roggen nach Amsterdam Holl. Fl. 21; pr. Last Holz nach Glesfith 16 1/2 Thlr. 8 1/2, nach Cherbourg Frs. 51 1/2 u. 15 Pct., nach Brest und nach Bordeaux Frs. 55 u. 15 Pct.

**Angekommene Fremde.**

17. Oktober.  
Im Deutschen Hause:  
Hr. Kaufmann Bausch a. Berlin. Hr. Bäckermeister Winkelmann und Hr. Oekonom Winkelmann n. Gattin a. Karthaus.  
Im Englischen Hause:  
Die Hrn. Kaufleute Peruth a. Aachen, Hoffmann a. Magdeburg, Zanke a. Berlin und Büchenbacher a. Jürth.  
Im Hotel d'Oliva:  
Die Hrn. Kaufleute Schmege a. Berlin, Pohl a. Stettin und Berndt a. Gbing.  
Im Hotel de Thorn:  
Die Hrn. Gutbesitzer Sembriqi a. Klaashoff, Brinck- mann a. Ibtowo, Grop und Hr. Lieutenant Fademrecht a. Stargardt.

Berlin, den 16. Oktober 1850.  
**Inländische Fonds, Pfandbriefe, Kommunal- Papiere und Geld-Course.**

	St.	Brief.	Geld.		St.	Brief.	Geld.
Prs. Fw. Ant.	5	—	106 1/2	Dstp. Pfandbr.	3 1/2	—	—
St. Sch. Sch.	3 1/2	85 1/2	—	Pom. Pfandbr.	3 1/2	—	95
Seh.-Pr. Sch.	—	—	—	Kur.-u. Rm. ...	3 1/2	—	95 1/2
Kur.-u. Rm.	—	—	—	Schleifische do.	3 1/2	—	—
Schuldversch.	3 1/2	—	—	do. Lt. B. g. do.	3 1/2	—	—
Berl. Stadt-D.	5	104 1/2	—	Pr. Pf. A. Sch.	—	—	—
Westp. Pfandbr.	3 1/2	90 1/2	90	Friedrichsdor	—	13 1/2	13 1/2
Groß. Pos. do.	4	—	100 1/2	Geldb. Schltr. ...	—	11 1/2	10 1/2
do. do.	3 1/2	—	89 1/2	Disconto.....	—	—	—

**Wechsel-Course.**

		Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	Kurz	142 1/2
do. . . . .	250 Fl.	2 Mt.	141 1/2
Hamburg . . . .	300 Ml.	Kurz	150 1/2
do. . . . .	300 Ml.	2 Mt.	149 1/2
London . . . . .	1 £st.	3 Mt.	6 22 1/2
Paris . . . . .	300 Fr.	2 Mt.	80 1/2
Petersburg . . .	100 Rubl.	3 Wochen	107 1/2

**Eisenbahn-Actien.**

Velleing.	3/4	Mgd. Halberst.	4	134 1/2
Berl.-Aha	4	Mgd.-Leipz.	4	—
do. Prio. D.	4	do. Prior. Ob.	4	—
Berl.-Hmb.	4	Köln-Minden.	3 1/2	97 1/2
do. Prior.	4 1/2	do. Priorität.	4 1/2	100 1/2
Berl.-Stet.	4	Köln-Nachen.	4	49 1/2
do. Prior.	5	Niederich.-Mf.	3 1/2	81 1/2
Pot.-Mgd.	4	do. Priorität.	4	94 1/2
do. Prior.	4	do. Priorität.	5	103 1/2
do. do.	5	Stargard-Pof.	3 1/2	81 1/2



## Proclama.

Im hiesigen Depositorio befinden sich folgende Massen, deren Eigentümer unbekannt sind:

- 1) Der in circa 30 Thln. bestehende Nachlaß der am 24. December 1852 zu Gnojau verstorbenen Wittve Anna Dorothea Saltzewska, geb. Lindner.
- 2) Der in noch circa 52 Thln. bestehende Nachlaß des zu Kunzendorf im Jahre 1786 verstorbenen Schneiders Michael Ziemer (oder Cimer), angeblich aus Warschau, zu welchem sich bisher nur die auf  $\frac{1}{3}$  der Masse berechtigten Kinder der Elisabeth Woźniak, Catharina verehelichte Dziendzielowski und Jacob Woźniak gemeldet haben, während folgende anscheinend gleichfalls Erbberechtigte, namentlich die Kinder des Martin Ruttkowski, von denen eine Tochter sich im Jahre 1787 in Meslin bei Dirschau aufgehalten haben soll, die Wittve des Michael Ruttkowski, nachher verehelichte Buchlewicz und deren Sohn Martin Ruttkowski, der sich im Jahre 1787 in Gr. Montau aufgehalten hat; die Kinder des Jacob Ruttkowski: Michael 1787 in Altfelde, Barbara in demselben Jahre in Königsdorf, Andreas damals schon abwesend und Elisabeth im genannten Jahre in Fischau; der Hans Bukowski, 1787 in Marienburg und dessen Kinder Elisabeth, die nach Schlessien gegangen sein und Simon, der in Plessau sich aufgehalten haben soll, nicht zu ermitteln gewesen sind;
- 3) Der Nachlaß des zu Pr. Königsdorf verstorbenen Wirthschafers Paul Wjezek in 2 Thln. 14 Sgr. 6 Pf.
- 4) Der des Jacob Schulz aus Gr. Lesewitz, welcher im October 1838 im hiesigen Lazareth verstorben ist, in circa 45 Thln.
- 5) Der des Arbeitsmann Zander aus Fischau und seiner am 21. December 1844 in Fischau verstorbenen Ehefrau, Marie mit Vornamen in circa 15 Thln.
- 6) Der des am 21. Januar 1847 in Gr. Lesewitz verstorbenen Einwohnere Johann Janzen, in circa 18 Thln.
- 7) Der des Knechts Joseph Kaleta, welcher am 22. Mai 1847 in Campanau verstorben, von 4 Thln. 5 Sgr.
- 8) Der des Tischlers Adolph Meinke, welcher am 22. Juni 1849 in Stadt Caldowo verstorben ist, in circa 30 Thln. bestehend, auf welchen seine nächsten Erben, die verwitwete Mühlbesitzer Fleischer, Louise geb. Meinke, und Charlotte, verehelichte Organist Greifenhagen verzeichnet haben.
- 9) Der Erlös von einem Stück fichtenen Langholz, das im October 1847 bei Gr. Montau angeschwemmt ist, und der nach Abzug der Bergungs- und Auktionkosten 1 Thlr. beträgt.

Es werden daher Alle, welche an eine dieser Massen als Erben, Erbnehmer, Eigentümer oder aus sonst einem Rechtsgrunde Anspruch zu haben vermeinen, namentlich aber die oben genannten Erben des Michael Ziemer resp. deren Erben hierdurch aufgefordert, diese Ansprüche bis spätestens zum Termine

am 23. März 1851 Vormittags 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen precludirt und die Massen den sich legitimirenden Erben, resp. dem Fiskus zugesprochen werden sollen.

Marienburg, den 23. Mai 1850.

Königl. Kreis-Gericht.  
1ste Abtheilung.

Die beiden ersten Bände der neuen Ausgabe in gr. 8vo. von **Goethe's sämmtlichen Werken**, vollständig in 30 Bänden à Band 24 Sgr. sind bei Unterzeichnetem angekommen und liegen zur Einsicht bereit. Von diesem Werke erscheinen monatlich 2 Bände, es hat daher ein Jeder Gelegenheit sich bei einer monatlichen Zahlung von 1 Rthl. 18 Sgr. in den Besitz dieser schönen Ausgabe der Werke Goethe's zu setzen, welche bei einer, dem **Kosmos des Humboldt** ganz ähnlichen Ausstattung den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart nichts zu wünschen übrig läßt.

**S. Rnhuth**, Langenmarkt No. 432.

Meinen werthen Kunden und einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meine Wohnung vom 1. Damm 1125 nach der Breitgasse 1191 unweit dem Kranchor verlegt habe.

**W. Neumann**,  
Tapezierer.

Danzig, den 18. Oktober 1850.

**Pensions-Quittungen jeder Art** sind Stück, bogen- und buchweise zu haben in der **Buchdruckerei von Edwin Groening** Langgasse N. 400 Hofgebäude.



## Stettiner Dampf-Schleppschiffahrts-Gesellschaft.

Seit dem 1. Oktober c. gehen die elegant und bequem eingerichteten eisernen Dampfschiffe

„Prinz Carl“ und „Adler“

wöchentlich dreimal und zwar:

**Montag, Mittwoch und Freitag**

regelmäßig gleichzeitig von

**Stettin und Frankfurt a. d. O.**

Morgens 6 Uhr ab.

Die Güterbeförderung erfolgt in verdeckten mit Verschluss versehenen Schleppfähnen, welche den Dampfschiffen angehängt sind, in Anschluß an die Eisenbahn nach Posen und der von Woldenberg abgehenden Eis- oder ord. Führe nach Ost- und West-Preußen, so wie der Dampfschiffs-Verbindung zwischen hier und Königsberg i. Pr.

Bei der seit dem 1. Oktober c. bedeutend ermäßigten Fracht der Niederschl. Märk. Eisenbahn für Zink in Platten, Schnitt- und Stangen-Eisen, Getreide und Del-Sämereien, würde der Centner, von Breslau bis hier incl. Exped.-Prov. unserer Agenten Herren Herrmann & Co. in Frankfurt a. d. O. und Benutzung unserer Dampfschiffe ca. 8 $\frac{3}{4}$  Sgr., bei Wagenladungen von 80 Centner, betragen.

Die uns während der Messe in Frankfurt a. d. O. zur Beförderung übergebenen Güter werden prompt expedirt, und eine hinreichende Anzahl Schleppfähne zur Aufnahme derselben bereit liegen.

Die Lieferung erfolgt innerhalb 24 Stunden von Frankfurt nach hier.

Anmeldungen werden angenommen:

in Frankfurt a. d. O. bei Herren Herrmann & Co.,

in Cüstrin bei Herrn C. L. Silling,

in Schwedt a. d. O. bei Herren Heinrich & Schultz

und hier in unserm Comtoir Speicher-Straße Nr. 69 a., woselbst auch

Fracht- und Passagiergeld-Tarif einzusehen.

Stettin, 15. Oktober 1850.

Die Direktion.

A. Silling. F. Bachhusen. F. L. Schultz.

## Für Bahnleidende

und

## zur Conservirung der Zähne

### Eau Balsamique

(Zahntinktur à Flacon 20 Sgr.),

desgleichen

### Poudre Balsamique

(Zahnpulver à Schachtel 10 Sgr.),

### Pate Balsamique

(Zahnpaste à Pot 15 Sgr.)

von **Dr. Jackson à Paris.**

Obige Zahntinktur nicht allein zur Reinigung des Mundes, so wie zur Befestigung und Stärkung des Zahnfleisches und der Zähne sehr empfehlenswerth, macht auch diese weiß, entfernt den Weinstein und hebt besonders

### augenblicklich den Zahnschmerz.

Neben dem angenehmen Geruch, den hierdurch der Athem erhält, macht sie die Zähne weiß wie Elfenbein, erhält deren weiße Farbe, verhindert das Ausfallen derselben und beseitigt auch den

### Zabackgeruch,

hauptsächlich aber läßt sie die so nachtheilige

### Fäulnis der Zähne

nicht zu und verhindert sogar den

### Scharbock.

Alle Personen, die obige Mittel bisher benutzt haben, sahen sich von diesen Uebeln befreit und dagegen gesichert.

Nur allein acht zu haben bei

## G. Lohsé in Berlin

**Maison de Paris, Jäger-Str. Nr. 46,** alleiniger Depositair aller echten franz. u. engl. Parfümerien und Toilett-Seifen, Articles secrets, de Luxe et de Phantaisie etc.

Briefe und Bestellungen werden franco erbeten. Emballage wird nicht berechnet. Die Ausführung der Bestellung erfolgt mit umgehender Post.

**Niederlagen halte ich nirgends.**